



„Hundezucht ist wie ein Virus.“

Das Interview führte Alina Nierhaus

Welche Rasse züchten Sie?

Ich züchte aktuell und hofentlich in meinem restlichen Leben Finnische Lapphunde – auch Lapinkoira genannt. Ursprünglich haben mein Mann und ich in den 70iger Jahren

deutsche Schäferhunde gezüchtet. Im Laufe der Zeit wurden diese Hunde körperlich zu groß für uns und deshalb haben wir uns nach einer neuen, kleineren Rasse umgesehen. Das waren zunächst die Wolfsspitze, wegen ihrer mittleren Größe und ihres anhänglichen Wesens. Über meine Tätigkeit als Richterin bin ich zu der noch recht unbekannteren Rasse Finnischer Lapphund gekommen. Sie verbinden in perfekter Weise ein handli-

ches Format, ein zauberhaftes Wesen und die uns von den deutschen Schäferhunden bekannten Hütehundeigenschaften.

Sie züchten schon lange. Wie ist damals der Entschluss dazu entstanden?

Bei mir war es zu Beginn eine relativ naive Sache. Mein Gedanke war, etwas von meiner eigenen Hündin zu behalten. Ich denke inzwischen, Hundezucht hat einen Viruscharakter. Einmal gepackt, lässt es einen nicht wieder los. Und so bin ich in das Thema Zucht mehr und mehr eingestiegen, dann kamen Ausstellungen und Richter sein hinzu. Fragt man mich heute, könnte ich nicht ohne eines der vier Dinge leben: Hundehalterin, Züchterin, Ausstellerin und Richterin. Für mich gehört das zusammen.

Wie kam es dazu, dass Sie Richterin wurden?

Ein erheblicher Teil war Zufall. Die Vorausbildung habe ich bereits mit den Schäferhunden damals gemacht und mich dann weiter ausgebildet. Im Laufe der Zeit wurde ich mehrmals von verschiedenen Menschen angesprochen, ob ich nicht weitere Rassen richten könnte. Heute bin ich Richterin für 36 Hunderasen.

Jede Rasse hat ihren Standard, den sie für die Zucht erfüllen muss. Was steckt dahinter?

Der Rassestandard richtet sich immer nach der ursprünglichen Funktion der Rasse und den daraus resultierenden Anforderungen an das Aussehen des Hundes. Typisch für den Lapphund sind die hellen Augenbrauen und die Haltung der Rute.



Die Aufgabe der Rasse war es, die Rentiere zu bewachen, also musste es für die Tiere so aussehen, als würde der Hund immer Wache halten. Durch die hellen Markierungen über den Augen sah es aus, als wäre er immer wachsam. Die Rute sollte im Stand herabhängen und im Laufen über den Rücken gehalten werden. In der Bewegung sollte die Ruten spitze nicht kalt und nass werden im Schnee, aber im Stand war es wichtig, dem Körper Schutz vor dem kalten Wind zu bieten. Dies sind zwei Kriterien, die Richter auf einer Ausstellung beurteilen.

Wer gehört aktuell zu Ihrem Rudel?

Meine erste finnische Lapphündin, Rahkkasan Piijä (3 ½ Jahre), habe ich direkt aus Finnland importiert. Das war nicht ganz einfach. Außerdem gehören zwei Wolfsspitz-Damen, Zarah (10 Jahre) und

Ursula Meyer und ihr Mann sind Züchter von Finnischen Lapphunden mit dem FCI Zwingernamen „vom Alten Nierstal“.

Im ländlichen und grünen Niederkrüchten leben sie mit ihrem Rudel und ziehen ihre Welpen groß.

Sie wollen über Ihre Hunde reden?

Dann senden Sie uns eine Mail an:
redaktion@breederspecial.de



Yoko (12 ½ Jahre), dazu. Neu dabei ist Amy, eine Tochter von Piijá, geboren im Sommer 2022. Auch mit 12 ½ Jahren ist Yoko immer noch Chefin im Rudel.

Wie verlief Ihr erster Wurf mit dem Finnischen Lapphund?

Die größte Schwierigkeit war, überhaupt einen Deckakt zustande zu kriegen. Das hing

von zwei Dingen ab. 1. Durch Corona durfte man in Finnland nicht einreisen, also konnte ich Piijá natürlich nicht dort decken lassen. 2. In Deutschland ist nur sehr geringes Zuchtpotenzial zu Verfügung, da es eine geringe Population gibt. Ich habe schlussendlich in Finnland einen geeigneten Deckrüden gefunden und mir Gefriersperma schicken lassen. Die Geburt lief völlig problemlos in 2 ½ Stunden ab und die Hündin bekam 3 Rüden und 3 Hündinnen. Ich habe Piijá bei der Geburt nicht unterstützen brauchen. Sie hat die Welpen gut umsorgt.

Sie sprachen von künstlicher Befruchtung. Die Resultate beim TK-Sperma sind ja statistisch gesehen sehr or-

dentlich. War es das erste Mal, dass Sie das durchführten?

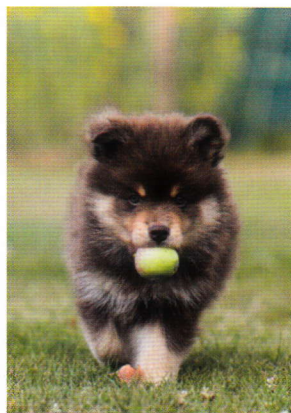
Ja, für mich war es das erste Mal. Ich kannte es bereits von Zuchtkollegen, aber jetzt habe ich es das erste Mal selbst gemacht. In den seltenen Rassen gibt es manchmal keine andere Möglichkeit. Über Kollegen aus der Zucht habe ich die richtigen Ansprechpartner und Ärzte kennengelernt.

Wenn die Hündin aufgenommen hat, wie gehen Sie dann mit ihr um? Bleibt sie im Rudel? Ab wann wird sie geschont?

Ja, auf jeden Fall. Untereinander sind sie sehr gut verträglich und die trächtige Hündin begleitet das Rudel, sofern sie das körperlich kann. Irgendwann kommt der Punkt, an dem sie bei sehr großen Spaziergängen etwas zurückbleibt und das Infektionsrisiko durch den Kontakt mit fremden Hunden zu sehr steigt. In den letzten 14 Tagen vor der Geburt meide ich Hunde-Hotspots. Ab der Woche vor der Geburt bis zwei Wochen nach der Geburt füttere ich Kalzium hinzu, um dem erhöhten Bedarf der Hündin gerecht zu werden.

Sind Sie bei der Geburt alleine mit der Hündin?

Nein, das Rudel ist mit im Raum und sogar die Katze ist oft dabei. Also alleine bin ich wirklich nicht.





Haben Sie eine Hebamentasche, die Sie vor der Geburt bereitstellen?

Natürlich habe ich meine Ausrüstung bereitliegen. Dazu gehören eine Wärmflasche, genügend Unterlagen, um den Hund trotz Fruchtwasser trocken zu halten und Nabelklemmen. Müsste ich die Hündin bei der Geburt unterstützen, habe ich steriles Material bereitliegen. Außerdem habe ich ein Notfallsortiment an Medikamenten in der Hinterhand, die ich mit meinem Tierarzt bespreche. Es kann sein, dass z.B. die Atmung des Welpen nicht in Gang kommt oder Wehenmittel gebraucht werden.

Woran merken Sie, dass die Geburt kurz bevor steht? Unterscheidet es sich bei verschiedenen Rassen?

Ja, ich habe es bei den drei Rassen deutlich gesehen. Ca. 1 Woche vor dem geplanten Wurftermin beginne ich die Temperatur zu messen. Gleich ist bei allen Geburten, dass die Temperatur vorher abfällt und danach über den Normalwert steigt. Ob es dann nach dem Temperaturabfall in einer Stunde oder nach vierundzwanzig Stunden losgeht, ist bei den Rassen unterschiedlich gewesen. Meine Wolfsspitzhündinnen haben 24 Stunden danach mit der Geburt begonnen, während beim Finnischen Lapphund etwas mehr als eine Stunde später die Wehen eingesetzt haben. Bei meinen 3 gezüchteten Rassen war folgende Merkmale wiederum gleich: Die Hündin möchte nicht mehr mit den anderen spielen, die Milchleiste schwillt an und teilweise fließen auch schon erste Tropfen. Unterm Bauch wird hormonbedingt das Fell in den letzten 14 Tagen der Trächtigkeit abgeworfen und es dauert einige Zeit, bis es nachgewachsen ist.

Abnabelung: Macht die Hündin das selbst?

Ja, das macht sie sehr gut. Bei unerfahrenen Hündinnen halte ich schon mal zwei Finger auf den Bauch des Welpen, damit sie nicht zu kurz abnabelt. Nach 2-3 Welpen brauche ich das aber auch nicht mehr zu machen. Bei mir ist es noch nie vorgekommen, dass die Hündin zu kurz abgebissen hat.



Woran merken Sie, dass die Geburt vorbei ist?

So ganz sicher kann man das nicht sagen. Vom Ultraschall weiß man ungefähr die Anzahl der Welpen. Gehen die Wehenpausen über 2 Stunden und passt die Anzahl der Welpen zu der erwarteten Zeit, kann man fast davon ausgehen, die Geburt ist vorbei. Trotzdem sollte man nicht weggehen. Bei recht großen Würfen besteht die Möglichkeit, dass die Hündin eine Pause macht, um sich selbst etwas zu schonen. Sollten die Wehen wieder eintreten, sollte man dies nicht verpassen. Für mich ist ein sicheres Zeichen, wenn die Hündin aufsteht und etwas frisst und trinkt. Das passiert unter der Geburt nicht.

Wie gestaltet sich die Nachsorge?

Vorsichtshalber spritze ich nach dem letzten Welpen und der letzten Nachgeburt ein leichtes Wehenmittel in geringer Dosis. Dadurch werden die Lochien hinaus transportiert. Außerdem beobachte ich weiterhin die Temperatur der Hündin. Einige Tage nach der Geburt bleibt sie leicht erhöht, sollte aber nicht weiter ansteigen. Am Anfang werden die Welpen täglich von mir gewogen, um genau im Blick zu behalten, ob sie sich passend entwickeln.

Was würden Sie Anfängern mit heutiger Erfahrung raten?

Als ich mit dem Züchten begonnen habe, hatte ich einen erfahrenen Züchter an meiner Seite, der mit mir auch die erste Geburt begleitet hat. Ich war sehr dankbar für die Sicherheit, die er mir gegeben hat und die Erfahrung, die er mitbrachte. Daher kann ich einen Mentor für den Start nur empfehlen. Man kann noch so viele Seminare besuchen und Videos schauen, sitzt man neben der Wurfkiste, ist es völlig anders. Zu meiner Anfangszeit gab es noch keine Hundehebammen, aber es ist eine tolle Möglichkeit, sich Unterstützung dazu zu holen.

Was war das schönste Erlebnis?

Das kann ich gar nicht so einfach festlegen. Ich finde es jedes

Mal schön zu sehen, wie sich ein Wurf körperlich und geistig entwickelt. Die 3. Woche gehört zu meinen Lieblingswochen, da die Welpen anfangen, mit einem zu interagieren und auf die Umwelt zu reagieren. Ab dann kann man sehr gut beobachten, wie die Fähigkeiten zunehmen, wie schnell sie lernen und wie unterschiedlich die Charaktere sind. Beobachten des Wurfes, würde ich sagen, gehört zu meinen Lieblingsbeschäftigungen. In jedem Wurf gibt es die Draufgänger, aber auch die Vorsichtigeren.

Zu guter Letzt: Was wünschen Sie sich für die Zukunft Ihrer Rasse?

Ich wünsche mir natürlich ein bisschen mehr Popularität, denn in Deutschland ist diese Rasse nicht oft vertreten. Dabei sollte es aber keinesfalls eine Moderasse werden, denn das hat der Gesundheit keiner Rasse gut getan bisher. Das Zweite, was ich mir wünsche, ist, dass die Züchter ernsthaft bleiben.

